



HANDinHAND e.V.

Leben durch Teilen - Hilfe zur Selbsthilfe in Indien

Rundschreiben an unsere Indien-Freunde

Wie alles anfang ...

Liebe Freundinnen und Freunde !

Ich gehe zurück bis ins Jahr 1985: seit ich zusammen mit meinem indischen Studienfreund Joseph anlässlich eines Taizé-Welt-Jugendtreffens in Madras 1985 das 3.Mio. qkm große Entwicklungsland besucht habe - es ist 12 mal so groß wie Deutschland - hat mich Indien nicht mehr los gelassen. Hätte mich jemand vor dieser Zeit gefragt, was ich mit diesem Land zu tun habe, ich hätte die Schulter hochgezogen und hätte geantwortet: „Nichts !“ Es war eine Gelegenheit per Zufall: Brüder aus Taizé baten mich, als einer von etwa 100 Deutschen mit zum Treffen nach Indien zu fahren. Eigentlich hatte ich Angst davor, nach Indien zu reisen, denn wenige Monate davor kamen ein deutscher Diakon und ein Pfarrer aus meiner Nähe von einem Aufenthalt aus Indien völlig lebensgefährlich erkrankt zurück. Das schreckte mich eher ab dorthin zu reisen. Aber dann habe ich's gewagt...

Schon bei meiner ersten Berührung mit dem Land wurde es mir zur Heimat: die Einfachheit der Menschen, die Strahlkraft ihrer Augen und Herzen, die unglaubliche Fähigkeit, selbst bei größter Armut noch mit anderen zu teilen, die so hohe Bedeutung der Familie, die unsagbare Armut, die herzliche Offenheit und Gastfreundschaft - dies und noch vieles mehr hat sich tief in mein Herz hinein gesenkt. Bei weiteren, längeren Aufenthalten lernte ich immer wieder und auch immer besser die Lage vieler Menschen vor Ort kennen. Das hat in mir den Auftrag wachsen lassen, dazu beizutragen, die Güter dieser Erde gerechter unter allen Menschen zu teilen. Denn es kann nicht gerecht sein, dass wir 20% der reichen Nationen der Menschheit über 80% der Güter der Erde verfügen können, während die übrigen 80% der Ar-

HANDinHAND e.V. feiert Geburtstag.
Feiern Sie mit uns ! Der Vorstand und die Mitgliederversammlung lädt ein zum

JUBILÄUM 10 Jahre HANDinHAND

am Sonntag, 19. Januar 2003, 16.30 Uhr
in und um die Kirche St.Nazarius
63322 Rödermark/Ober-Roden

Festprogramm:

16.30 Uhr, Kirche

Begrüßung und Laudatio

Musikalische Gestaltung:
Chor „Vox Venti“, Langen

17.00 Uhr, Kirche, Diavortrag

„10 Jahre HANDinHAND“

mit Bildern aus 10 Jahren Hilfswerk und aktuellen Eindrücken der Indienreise 2002

anschließend

Jubiläumsempfang

mit Erinnerungen, Gesprächen, Reden,
„indischen“ Überraschungen, Imbiss u.v.m.
(Gemeindezentrum Pfarrer-Weyl-Haus)

Herzlich Willkommen !

men der Erde nur über 20% der Güter der Erde verfügen. Diese Tatsache ist und bleibt mir ein Stachel im Fleisch, denn Teilen geht immer mitten durch. So kam es auch in meinen Gedanken mehr und mehr zu dem Motto unseres Hilfswerkes: „Leben durch Teilen“, denn ich habe gerade diese Teilbereitschaft innerhalb der Armen in Indien als sehr beeindruckend für mich erlebt. Wann immer ich zurück kam aus Indien, fragten mich Freunde und Bekann-

te, und ich konnte vieles erzählen. Aus der Betroffenheit der Menschen hier bei uns entsprang dann häufig die Frage: „Können wir nicht gemeinsam etwas tun?“ und „Wie können wir helfen?“ Meine Antwort war ganz ein-

fach: „Leben durch Teilen!“ Damit war HANDinHAND geboren.

Viele Gleichgesinnte haben dieses Anliegen unterstützen wollen. So wurde am 31.10.1992 das Hilfswerk HANDinHAND e.V. gegründet. Das Ereignis dieser Gründung vor nun schon 10 Jahren werden wir an einem eigenen Fest am Sonntag, den 19. Januar 2003 in Ober-Roden feiern.

Bis heute will HANDinHAND in einer eindeutigen „Option für die Armen“-ungeachtet von Religion, Kaste oder Rasse - mit den Menschen in Indien Leben teilen, weil sie auf ein und derselben Erde wohnen, so wie jeder von uns.

Ich betone es noch einmal nachdrücklich: HANDinHAND ist kein Missionswerk, es geht uns nicht darum, Menschen für den Christlichen Glauben zu gewinnen. Aber meine ganz persönliche Motivation, mit der ich mich zur Gründung von HANDinHAND entschlossen habe, war mein christlicher Glaube und vor allem die Umsetzung des Evangeliums in die Tat.

In meiner Zeit als Schulseelsorger haben mich junge Menschen ständig gefragt, was denn das Evangelium mit unserem Leben als Menschen zu tun hat. Ich habe meistens geantwortet: das Evangelium will im eigenen Leben in die Tat umgesetzt werden. Nur dann ist es wirklich eine „Frohe Botschaft“.

Also im Handeln der Christen soll sich Jesu Botschaft widerspiegeln. Und wenn es etwas ganz Typisches im Leben und Handeln Jesu gab, dann war das doch seine uneingeschränkte Solidarität mit den Armen, Ausgestoßenen, an den

Rand der Gesellschaft Gedrängten, dem Abschaum der Leute – dort war zu allererst sein Platz. So habe ich für mich Jesu Botschaft als Herausforderung verstanden. Ich wollte endlich einmal damit anfangen, sie zu tun und sie nicht nur zu predigen. Ich bin überzeugt davon: jedes glaubwürdige Handeln ist besser als jede noch so ausgefeilte und beeindruckende Predigt.

HANDinHAND lädt seit 10 Jahren dazu ein und ermöglicht, in einer vom Geist des Teilens erfüllten eigenen Lebensweise für viele Menschen in Indien ein greifbares Zeichen der Hoffnung auf Zukunft zu werden.

Wir arbeiten nach drei Grundsätzen:

1. Hilfe zur Selbsthilfe

Immer spielt der Gedanke eine Rolle, so zu helfen, damit die Menschen dort sich selbst weiterhelfen können - oder wie es in einem Sprichwort so gut ausgedrückt ist: *„Gib einem Hungernden einen Fisch, und er wird für einen Tag lang satt. Lehre ihn Fischen, und er wird niemals mehr hungern.“* Wir möchten vor allem erreichen, dass die Leute nicht in falsche Abhängigkeit zu uns geraten. Denn ich glaube: Entwicklungshilfe muß immer Entwicklung des Menschen sein, niemals allein Veränderung von Strukturen. Denn jeder Mensch lebt vor Ort in seiner ganz eigenen Welt, deren Strukturen am besten er selbst kennt und verändern kann. Wenn er lernt, seine eigenen Fähigkeiten und Talente zu ent-

decken, wenn er sich selbst weiter entwickelt, entwickelt er auch seine Umgebung, sein Land, und damit auch die Welt.

2. Spendengelder kommen an

Was Menschen hier bei uns in Deutschland bereit sind zu teilen, leiten wir zu 100 % weiter. Hier gespendete Gelder dürfen nicht in anonymen Töpfen verschwinden, sondern müssen direkt dort ankommen, wo sie jeweils gebraucht werden. Davon geben die Lichtbildervorträge und Reiseberichte ein eindrucksvolles Zeugnis. Es ist faszinierend, wie viele Leute von nah und fern immer dazu kommen. Im übrigen ist es mir wichtig, noch einmal zu betonen, dass Porto-, Reise-, Verwaltungs- und sonstige Kosten die ehrenamtlichen Mitglieder selbst tragen.

3. Vertrauen und Verbindung zu unseren Partnern in Indien

Das vertrauensvolle Verhältnis durch intensive Kontakte zu den Leuten in Indien und die freundschaftliche Verbundenheit mit den Menschen dort sind uns wichtige Anliegen. So soll durchsichtig werden, mit wem wir teilen. Brücken von Mensch zu Mensch entstehen. Sagen Sie selbst: am meisten beeindruckt es doch, dass wir um jemand wissen, der zwar weit weg von uns lebt, der uns aber nahe ist, weil wir sein Gesicht kennen und seine Lebensumstände. So kommt Hilfe beim Menschen konkret an und verbindet. Jemand, der mit einem anderen teilt, der teilt umso lieber, wenn er spüren kann: da ist auf der anderen Seite die Hand eines Menschen, die ich ergreifen und freundschaftlich schütteln darf.

Liebe Freundinnen und Freunde von HANDinHAND, was in den vergangenen 10 Jahren alles in Bewegung kam, ist wirklich gewaltig. Keiner hätte dies je gedacht, ich selbst am wenigsten. Aber mir ist eines bewusst geworden: es geht nicht ohne die Beteiligung und die persönliche Betroffenheit jedes Einzelnen. Nur wer betroffen ist vom Schicksal des Anderen, nur wer sein Herz öffnet für die Lebenswirklichkeit von Mitmenschen – ganz egal, wo sie leben, nur der wird sich auch in Bewegung setzen und mit anpacken. Dies ist überall auf der Welt so.

Darum gilt bei solch einem Jubiläum Ihnen, den Spendern, die uns vertrauen, unser aller erster Dank für Ihr Mit-tun. Jede und jeder, der etwas spendet, macht nach außen etwas deutlich von dieser Betroffenheit. Und so ist mit

HANDinHAND eine Bewegung entstanden, die etwas bewegen will, nämlich: Leben für Andere durch das Teilen des eigenen Lebens zu ermöglichen.

Wir sehen darin einen wunderbaren Auftrag und wir sind sehr stolz darüber, an wie vielen Orten in Indien wir schon Zeichen der Hoffnung haben setzen können... HANDinHAND, das kleine Kind, ist schon recht groß ge-

worden. Helfen Sie bitte mit, dass es sich weiter entfalten kann.

Mit großer Freude über unser Jubiläum grüssen wir Sie alle vom Vorstand und hoffen, Sie bei unserem Fest am 19. Januar 2003 in Ober-Roden persönlich begrüßen zu können.

Ihr Elmar Jung

10 Jahre HANDinHAND ... Ein Rückblick von Claudia van der Beets

10 Jahre ist es her, das wir in Darmstadt unseren Verein gegründet haben. Damals war alles noch klein und überschaubar. Jeder kannte jeden, viel wurde getan, die Begeisterung etwas zu tun und zu helfen – ganz direkt und sehr persönlich – war groß. Die Begeisterung aber auch die Betroffenheit für das Leben der Menschen in Indien „schwappte“ von Elmar Jung auf viele von uns über. Die Dias die er immer von seinen Reisen aus Indien mitbringt, die Gesichter, Lebensumfelder aber am meisten wohl all die Lebensschicksale sind es, die uns anrühren, betroffen machen und uns anregen zu helfen.

Mich persönlich haben die Augen der Kinder und ihr offenes und fröhliches Lachen nie mehr losgelassen. Dieses frohe Lachen, diese Bereitschaft sich auf etwas Neues einzulassen, mit diesem „weißen Mann“ aus Deutschland... Ich wünsche mir oft, dass es uns in all unserem Reichtum viel mehr gelingen möge, diese Freude und Offenheit zu leben und von diesen Kindern zu lernen. Mir ist dieses Kinderlachen eine Motivation zum Leben durch Teilen, und so kam ich nie los von den indischen Kin-

dern und auch nicht von HANDinHAND.

Vielen von Ihnen geht es sicherlich ähnlich und so kommt auch jedes Jahr so viel Geld zusammen, wie wir es uns vor 10 Jahren wohl kaum vorgestellt haben. Das ist wunderbar, hat aber auch zu vielen Veränderungen geführt. HANDinHAND ist groß geworden. Die Arbeit ist sehr viel mehr geworden und im Prinzip eine Ganztagsarbeit. Allen, die im Vorstand arbeiten und die ja auch noch „nebenbei“ ihren Hauptbeschäftigungen und Berufen nachgehen, wurden mit der Zeit ihre Grenzen aufgezeigt. Mitglieder und Spender merken es, denn der Kontakt ist nicht mehr so intensiv und es dauert manchmal länger, bis Antwort aus dem HANDinHAND-Büro kommt. Der Zeitmangel, der überall um sich greift, ist auch hier zu spüren.

Der Stein, der sprichwörtlich „ins Wasser gefallen“ ist, hat wirklich „weite Kreise gezogen“. Und auch nach 10 Jahren Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen in Indien ist die Begeisterung noch groß. Begeisterung für Indien, Begeisterung für die Menschen

**„Das Herz muss Hände haben,
aber wehe, wenn die Hände
kein Herz haben.“**

Weisheiten von indischen Philosophen, Schriftstellern, Gelehrten wie Rabindranath Tagore (+1941) und Mahatma Gandhi (1948 ermordet) können für das menschliche Leben und Zusammenleben wegweisend sein. Sie vermitteln Hoffnung und Mut, den Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenwürde immer wieder zu wagen.

Gerade das Leben und Wirken Mahatma Gandhis beweist, „dass Religion trotz ihres Blickes auf das Transzendente diese vergängliche Erde mit all ihren sterblichen Menschen sehr ernst nimmt und Freiheit, Frieden und Gewaltlosigkeit verwirklichen möchte, ein Leben ohne Hass und Gewalt, voll „Wohllollen gegenüber allem Leben“ (nach „Rad des Lebens“, missio). Dieses Lebensprinzip lehrte auch schon vor 1200 Jahren der indische Spruchdichter Bhartrihari.

Zum zehnjährigen Jubiläum von HANDinHAND möchte ich unseren Indienfreundinnen und –freunden einige Weisheiten Indiens mit auf den Weg geben.

Birgitta Zörner

Sie finden die Weisheiten und Sprichwörter auf den nächsten Seiten dieser und in der nächsten Ausgabe.

und ihre Schicksale, Begeisterung für die Arbeit und für ein Leben durch Teilen und ein Leben „im Vertrauen des Herzens“.

Ich wünsche uns allen, dass diese Begeisterung viele Jahre weitergeht und uns den Mut gibt, mitzumachen, aktiv zu helfen, egal wie und jeder auf seine Weise. Ich wünsche uns neue Kraft, Impulse, Freude und Zeit.

Als Inder in Deutschland

Erfahrungen in einer neuen Welt

von Richard Ring

Richard Ring aus Chennai (Madras) an der Ostküste Indiens, ist einer von drei unserer indischen Freunde, die im letzten Jahr in Deutschland zu Besuch waren. Wir haben ihn gebeten, seine Eindrücke und Gedanken in Worte zu fassen. Hier ist sein Bericht.

Lieber Elmar Jung,
liebe Indienfreunde !

Danke für den Brief, den ich von euch erhalten habe. Jetzt habe ich mich hingesetzt und ein wenig nachgedacht über die Erfahrungen, die ich bei meinem Besuch in Deutschland machen durfte. Bevor ich aber davon schreibe, möchte ich Elmar Jung und all seinen Freunden von Herzen danke sagen für die große Gelegenheit, die Welt von einer ganz anderen Seite kennen zu lernen. Ich kann es nur mit dem einfachen Wort ausdrücken: DANKE, von ganzem Herzen DANKE euch allen.

Der 26. Mai 2001 war ein Tag voller Wunder und großem Glück, als ich zusammen mit Bala und Mr. Berthew das Flugzeug in Chennai bestieg, um über Colombo nach Frankfurt zu fliegen. Es war ein großer Airbus, und als ich zum ersten Mal ein so großes Flugzeug bestieg, begann mein Herz wie wild zu schlagen. Noch nie

hatte ich in meinem Leben ein Flugzeug aus solcher Nähe gesehen. Als wir dann in Frankfurt landeten, war ich restlos begeistert und wusste im Moment nicht, ob es ein Traum oder die Wirklichkeit war. Ich hatte nie daran gedacht oder geglaubt einmal im Leben Deutschland besuchen zu können, aber jetzt ist es einfach Wirklichkeit geworden, dank eurer finanziellen Hilfe. Während der Zeit in Deutschland haben mich viele Dinge tief beeindruckt. Dazu gehören vor allem: die Wallfahrt nach Walldürn. Über 70 Kilometer zu Fuß zu gehen, so eine Erfahrung hatte ich noch nie

im Leben gemacht. Besonders beeindruckten mich zwei Frauen, die schon seit 50 Jahren regelmäßig nach Walldürn pilgern – das war nahezu unglaublich für mich. Von diesen beiden Frauen habe ich gelernt, niemals aufzugeben im Leben und so lange weiter zu gehen im Leben, wie es nur immer möglich ist...

Die Erfahrung in Taizé war etwas richtig Bereicherndes für uns alle. Es war eine geistige und körperliche Erfahrung. Die Gebete und der Austausch mit so vielen Menschen aus allen Teilen der Welt werden mir unvergesslich im Herzen bleiben. Nie vergessen werde ich den Besuch eines Friedhofes in Ameugny während der Nacht, als wir dort die

Richard Ring mit seiner Schwester Nikita und Elmar Jung Kirche besuchen wollten. Ich hatte große Angst davor, über den Friedhof zu gehen. Aber Elmar Jung machte mir Mut. Dies war ein Wendepunkt in meinem Leben: ich habe es geschafft, aus meiner Angst herauszutreten und zu vertrauen.

Die Bergfreizeit in Liechtenstein war wie ein krönender Abschluss. Ich habe viele junge Leute in dieser Zeit kennen gelernt, und auch die unterschiedliche Art der Menschen hier und bei uns in Indien. Ich konnte in der wunderbaren Bergwelt Gottes ordnende Hand spüren. Solch einen Ausblick in den Bergen habe ich noch nie erlebt. Dass wir von der

Fürstin von Liechtenstein persönlich begrüßt und durch das Schloss geführt wurden, hat mich tief beeindruckt. Ihre freundliche Art ist wunderbar.

Eine weitere wichtige Station war für uns, dass wir das Grab der Eltern und des Bruders von Elmar Jung und seine Heimatstadt besuchen konnten.

Eine weitere wichtige Erfahrung, die ich in Deutschland machte, war die Offenheit und Freundlichkeit der Menschen dort. Die Köchin des Pfarrhauses hat wunderbar gekocht, und ich denke, das Beste, was ich jemals an Speisen aß, war die berühmte Maultaschensuppe. Ihr Geschmack wird wohl für immer in meinem Mund bleiben.

Ich muß sagen, dass ich während meines Aufenthaltes in Deutschland unglaublich viel gelernt habe, viel mehr, als ich bisher in meiner eigenen Heimat lernte. Zum Beispiel, dass ich mehr zu hören und weniger zu reden gelernt habe, dass man Liebe in so vielfältiger Weise zum Ausdruck bringen kann, ich habe gelernt, was für ein wertvolles Gut die Zeit ist, und ich habe gelernt, dass es wichtig ist, im Lauf seines Lebens eine Persönlichkeit zu werden.

Was mich allerdings sehr enttäuscht, ja erschüttert hat, ist die Tatsache, dass der Glaube in der jungen Generation fast völlig verschwunden ist. Dies hat mich sehr durcheinander gemacht und ich hatte das Gefühl, dass für junge Menschen hier in Deutschland Jesus Christus nur noch eine ganz geringe Bedeutung zu haben scheint. Kurz zusammengefasst, habe ich folgendes zum ersten Mal in meinem Leben hier in Deutschland erlebt/getan/genossen:

Einen wunderbaren Flug, in einem Auto mit mehr als 190 Stundenkilometer zu fahren, Maultaschensuppe zu essen, das Essen mit Gabel, Messer und Löffel, das Essen von Pizzabrot, kaltem Fleisch, Würstchen, Kartoffeln, mich mit fremden, für mich ausländischen Mädchen zu unterhalten, eine Schule im Ausland zu besuchen, mit dem Bürgermeister des Ortes zu reden und zu essen, wunderbare Puddings und Eis zu essen, Chor und Orchester JUBILATE DEO live in Mainz und Frankfurt zu erleben, ein herrliches Essen in einer Pizzeria, Wein, Bier und Champagner zu trinken, Messdiener im Ausland zu sein, ein herrliches Hallenbad in Frankfurt und in der Schweiz besuchen zu können, den Geburtstag eines Freundes im Ausland

mitzufeiern, die bedeutenden Flüsse Rhein und Main kennen zu lernen und ihr Wasser durch meine Hände fließen zu lassen, eine Wallfahrt nach Walldüren mit über 70 km mit zu gehen, die Erfahrung von schweren, müden Beinen und Blasen an den Füßen zu haben, Supermärkte wie ALDI und MIGROS zu besuchen mit ihren riesigen Angeboten, reinstes wunderbares Wasser trinken zu können, direkt aus dem Wasserhahn, europäische Toiletten zu benutzen, nach Taizé in Frankreich reisen zu können, die Super-Schnellzüge zu sehen und zu fahren, zum ersten Mal im Leben Früchte zu essen, von denen wir Inder nur träumen können, oder die wir gar nicht kennen: Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Pflaumen und Aprikosen, eine Schifffahrt von Hanau nach Frankfurt zu unternehmen, Berge in der Schweiz und in Liechtenstein zu besteigen, durch Wolken und auf Schnee zu laufen, Nutella zu essen, Sessellift zu fahren, durch die Wolken hindurch, im Internet zu surfen, sogar im Ausland, in einem Bus zu fahren, an einer

Hochzeit und einer Beerdigung teilzunehmen, ein süßes kleines Baby namens Lisa liebhalten zu dürfen, eine liebe Friseurfamilie kennen zu lernen, die uns allen die Haare schnitt, das Genießen von wunderbarer Milch und von Apfelsaft, eine Regenjacke zu tragen, Schuhe anzuziehen für einen ganzen Tag, die wunderbaren Dome in Mainz und in Worms zu sehen, ein völlig neues Getränk kennen zu lernen namens SPEZI, einige deutsche Wörter gelernt zu haben, wie : „wunderbar“ oder „Schlaf gut“.

Viele andere Erfahrungen konnte ich noch machen. Ich könnte noch seitenweise schreiben... Ich habe eine tiefe Dankbarkeit für die Einladung nach Deutschland und ich möchte im Namen von uns drei Indern allen immer wieder DANKE dafür sagen. Wir drei Inder haben wirklich ein wunderbares Stück Erde entdecken dürfen. Für alle Hilfe, Unterstützung und Freundlichkeit sagen wir Dank. Ich bete zu Gott, dass er Sie und Ihre Familien segne. Ich bin mir bewusst: diese Reise gehört zu den tiefsten Erlebnissen, die ich je im Leben ha-

ben werde. Vielleicht sehen wir uns einmal wieder. Herzliche Grüße von Ihrem Freund aus Indien,

Richard.

Frauen und Mädchen in Indien

Brennholz der Gesellschaft ?

von Birgitta Zörner

Dieses Thema sollte in unserer Jubiläumsausgabe auf keinen Fall fehlen. Da ich selber eine Mädchenschule, die Maria-Ward-Schule in Mainz, besucht - und dort mein Abitur absolviert habe, nach dem Studium der kath. Theologie und Germanistik und anschließendem Referendariat seit 16 Jahren an der Edith-Stein-Schule in Darmstadt als Lehrerin tätig - und seit 10 Jahren Stellvertretende Vorsitzende unseres Hilfswerkes bin, ist es mir ein Herzensanliegen diese Problematik hier deutlich zu machen. Frauen in Indien. Damit verbinden wir die mächtige Indira Gandhi oder

auch die Schwesterngemeinschaft von Mutter Teresa, die „Missionaries von Charity“. Aber dazu gehören auch gerade die Frauen der Unterschicht, die Schwerstarbeit leisten, im täglichen Überlebenskampf, die unter Ausbeutung und Unterdrückung leiden. Zur nackten Realität gehören die Abtreibung weiblicher Kinder, Witwenverbrennung und die

Mitgiftforderung. Ca. 81% der Frauen sind Analphabeten, der Anteil der Mädchen an weiterführenden Schulen beträgt 20% (bei uns 83%), nur 1,6% erreichen die Hochschulreife.

Die meisten Frauen sind ihr ganzes Leben lang damit beschäftigt, Kinder auszutragen und aufzuziehen. Viele arbei-

Frauen in Indien - Brennholz der Gesellschaft ?

ten für zwei Rupien, einen Hungerlohn, in den Reisfeldern, im Straßenbau, in der Fabrik. Hier verrichten sie härteste Knochenarbeit. Sie sind für die Unternehmer die lohnendsten Arbeitskräfte, weder kranken- noch sozialversichert und weit niedriger bezahlt als alle Männer. Gehobene Frauenberufe wie Krankenschwester, Telefonistin oder Sekre-

Brennholz der Gesellschaft

Wir erheben uns lange vor dem Morgengrauen und eilen in die Häuser unserer Herren, putzen und schrubben und hasten auf die Felder, um dort unsere tägliche Arbeit zu verrichten.

Bei Anbruch der Nacht kehren wir zurück, stolpernd, müde und angstvoll unsere hungernden, in der Hütte kauern Familien zu ernähren. Doch wehe, unsere Hände sind leer und hilflos.

Ausgebeutet, hungrig und schwach, halbnackt und in Lumpen vergeht unser Leben im Grau, nur Stückwerk und Klage.

Unsere Leiber sind Knochenkäfige. Wir sind irdene Gefäße mit flackerndem Atem, zerbrochene Armreifen als höhnische Sinnbilder unseres zerrütteten Lebens.

Wir müssen verdienen, weil wir arm sind. Die silberleuchtenden Laken sind ein Hohn, denn auf ihnen werden wir mitten am Tage vergewaltigt.

Wir sind keine Prostituierte. Wir sind Schwerstarbeiterinnen mit Selbstrespekt, wir sind stolze Dalit-Frauen. Wir sind die Grundfeste der Menschheit.

Hat Gott uns unser Schicksal auferlegt ? Werden Männer über unser Leben bestimmen ? Sind wir Reisigbündel, die beim Begräbnis verbrannt werden? Nein, wir werden uns befreien!

(aus: „Frauen in Indien“, missio. Übertragung aus dem Englischen von Sr. Dagmar Plum)

tärin setzten einen gewissen Bildungsstand voraus, den aber, wie bereits erwähnt, nur sehr wenige Frauen erwerben können. Nur wer aus reichem Hause kommt, kann Bildung und als Frau etwas Gleichberechtigung erfahren. Obwohl Schulpflicht besteht, werden sehr viele Kinder – gerade Mäd-

unwürdigen Umständen mitverdienen oder mitbetteln - Welch ein Leben? Die Grausamkeiten und Gewalt, die Mädchen und Frauen angetan werden, sind unvorstellbar. Sie sind das „**Brennholz der Gesellschaft**“, wie der anschließende Text realitätsnah zum Ausdruck bringt, aber trotzdem haben sie ihren

von Analphabeten und Arbeitslosen, sondern verhelfen jungen Menschen aus Slums, Leprastationen, Waisenheimen und armen Bauerndörfern und von Kastenlosen zu einem menschenwürdigen Leben durch die Entfaltung ihrer natürlichen Begabung.“ (aus unserem HANDinHAND-Faltblatt) Unsere zehnjährige Arbeit trägt Früchte, worüber wir uns sehr freuen. Zu nennen sind hier viele Mädchen, die lesen und schreiben gelernt und nun viel bessere Chancen haben: Nanculi, Kalpana, Archana, Banu, Asha, Sangeetha. Die Liste wäre zu lang, um hier dargelegt zu werden. Und wer gesehen hat, mit welcher Begeisterung, welcher Kraft die Kinder lernen wollen, der muss sich für deren Bildung, deren Zukunft einsetzen und stark machen. In diesem Jahr haben die ersten unserer Mädchen, unserer **Patenkinder**, die Höhere Schule abgeschlossen, was ein **Zeichen der Hoffnung** ist, das Kreise ziehen kann und Mut macht, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Säen wir also heute weiter den guten Samen unter jungen Menschen, die morgen das **Leben in Indien** gestalten und prägen.

„Unsere Mädchen“ !

Die ersten Patenkinder, die die Schule absolvierten und nun in eine gute Zukunft gehen...

chen – nicht in die Schule geschickt, weil die Eltern arm sind, es keine Schule im Dorf gibt, die Mädchen auf den Feldern oder in der Familie mitarbeiten müssen oder weil die Eltern die Bildung ihrer Töchter für überflüssig halten. In Zahlen ausgedrückt gibt es laut Schätzungen über 200 Millionen Frauen, die weder lesen noch schreiben können. Kinder müssen oft auch in die Fabrik gehen, unter menschen-

„Selbstrespekt“ und ihre „Würde“ nicht verloren.

HANDinHAND setzt sich schon immer für „**Schule und Bildung**“ ein, denn Bildung hilft gegen Armut und kann diesen Kreislauf durchbrechen. Von Anfang an war es uns ein großes Anliegen durch unsere **Patenschaften** besonders auch die Mädchen zu fördern. „Durch Schul- und Berufsausbildung senken wir nicht nur die statistisch erschreckend hohe Zahl

Als die Kühe im Odenwald noch gelb-blau-rot waren... Schülerinnen und Schüler basteln für Indien

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6bR der Dietrich-Bonhoeffer-Schule in Rimbach/Odenwald hatten im Kunstunterricht eine tolle Idee, etwas für Menschen in Indien zu tun. Sie berichten uns:

Lieber Herr Pfarrer Jung, nach dem Gespräch mit unserer Lehrerin Frau Schweizer kam sie auf die Idee, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Da Sie wissen wollten wie das Kuh-Karten-Projekt zustande gekommen ist, werden wir Ihnen jetzt darüber berichten: Vor ungefähr einem Jahr malten wir im Kunstunterricht Kühe. Odenwälder-Kühe in den drei Grundfarben. Als diese fertig waren, hingen wir sie zu einem riesigen Plakat zusammen an eine Wand. Frau Schweizer fotogra-

fierte es. Die anderen Lehrer waren ganz begeistert von unseren Kunstwerken. So boten wir an einem Elternsprechtag die

fertigen Karten zum Verkauf an. Da diese sich wunderbar verkauften, beschlossen wir die Karten auch außer-

Hilfe zur Selbsthilfe - kann man diesem Anspruch gerecht werden?

Erfahrungen eines frühen Mitarbeiters

von Martin Schupp

Es war der 5. Januar 1993, als Elmar Jung von meiner Mutter zum Kaffeetrinken eingeladen wurde. „Warum sollte ich nicht dabei sein?“ - dachte ich mir. Ich ahnte nicht, dass diese Begegnung in mir ein Indien-Fieber auslösen sollte, das bis heute angehalten hat. Ich erfuhr von der Selbsthilfeorganisation HANDinHAND gerade zu jener Zeit, als ich auf der Suche danach war „etwas Großes“ zu tun, möglichst gepaart mit Kontakt zu „etwas Fremdem“. Beides schien sich hier zu erfüllen. In mein Tagebuch schrieb ich damals: „Da möchte ich mithelfen, seinen neu gegründeten Ver-

„Flüsse trinken nicht selbst ihr Wasser. Bäume verzehren nicht selbst ihre süßen Früchte. Die Regen spendenden Wolken laben sich nicht an dem Getreide, das sie wachsen lassen.
So ist der Reichtum der Vornehmen dazu da, den anderen zu helfen.“
(Subhasitamava)

ein HANDinHAND unterstützen ...“ Die Sache mit dem Helfen ist aber gar nicht so einfach: Da will ich etwas tun - aber für wen und vor allem: wie? Soll ich Geld sammeln gehen? Selbst Geld spenden? Lobbyarbeit betreiben? Für eine Zeit in Indien wohnen und dort an der Basis mitarbeiten? Diese Fragen stellten sich nach meiner ersten Reise nach Indien, die ich mit Elmar Jung und Birgitta Zörner Ende 1994 unternahm. In diesen zweieinhalb Wochen lernte ich gleich eine ganze Menge Projekte und Mitarbeiter von HANDinHAND kennen - und manche Kontakte bestehen seither.

Von meiner zweiten, längeren Indienreise 1996 kehrte ich eher verwirrt zurück. Durch den intensiven Kontakt mit den Dorfbewohnern von Gudoor und Reddipalem lernte ich auch den grauen und oft traurigen Alltag von indischen Menschen kennen. Indien ist nicht nur Exotik. Mir begegneten Leid und Tod. Anstatt dass ich das „Geheimnis Indien“ gelüftet hätte, haben sich mir neue Fragen gestellt: Reagieren Inderinnen und Inder anders als wir Europäer auf Schicksalsschläge? Sind sie apathischer und duldsamer? Diesen Fragen wollte ich mich auf meiner dritten und längsten Reise 1997 zuwenden. Ich nutzte zugleich die Gelegenheit, zu diesem Thema meine Examensarbeit zu verfassen. Seit 1999 war ich nicht mehr in Indien.

Ich habe gemerkt, dass ich auch von Deutschland aus genug für Menschen tun kann, die in schlechteren Bedingungen leben müssen. Außerdem bin ich im Laufe der Jahre zur Überzeugung gelangt, dass *Selbsthilfe* zunächst einmal von den Menschen vor Ort ausgehen muss. Was wir tun können, ist so zu leben, dass mehr für alle und für nachfolgende Generationen zum Leben bleibt. Uns obliegt, die schlechte Tatsache anzuerkennen - so der Soziologe Detlef Kantowsky -, „daß mehr Wohlfahrt für alle nicht davon abhängt, ob wir den

Dritten Welten etwas mehr und vielleicht auch zielgruppengerechter plaziert geben, sondern nur in dem Maße wirklich werden kann, wie wir lernen, uns weniger zu nehmen.“ Diese Forderung entspringt zum einen dem Schöpfungsauftrag, mit den uns anvertrauten Gütern verantwortungsvoll umzugehen; vor

the good they do could easily be outweighed by the baggage they carry: a country still recovering from two hundred years of colonial rule does not take kindly to criticism by foreigners. The best kind of change is that which comes from within.“

Diese Ratschläge sind nicht einfach in den Wind zu schlagen. Guter Wille ist für soziales Engagement nicht ausreichend. Bei unserem Tun in einem Land wie Indien müssen wir die möglichen Folgen bedenken.

Ich will aus meiner Sicht der Dinge einige Beobachtungen anhand des Projekts in Gudoor notieren. Meist kann man zu Beginn eines Projekts nicht erkennen, wie sich die Dinge entwickeln werden; umso mehr, wenn vor Ort noch keine Strukturen vorhanden sind, sondern diese erst schrittweise aufgebaut werden müssen. Dies war 1994/95 der Fall, als sich HANDinHAND entschloss, auf einem Stück Land am Rand des Dorfes Gudoor (1800 Einwohner; 30 km von Hyderabad entfernt) etwas für die Ärmsten zu tun. Der erste Mitarbeiter in Gudoor war Bala Show Reddy, ein Farmer und Lehrer aus dem Nachbardorf. Er verwaltete zu Beginn einfach

Bala Show Reddy mit seiner Frau Lalitha und den Töchtern Chandana und Cheytania.

allem aber geht es in jeder sozialen Arbeit darum, Menschen zum Leben zu befähigen, nicht sie zu bevormunden oder gar zu entmündigen. Von außen können wir nur Anstöße liefern, die Schritte können wir nicht für andere gehen.

Shashi Tharoor, ein bekannter indischer Schriftsteller: „*Outsiders can help, but*

das Land und sorgte dafür,*Fortsetzung Seite 12*

dass einige ärmere Familien die Gelegenheit erhielten, hier einmal eigenverantwortlich für Bearbeiten des Landes, Anbau und Ernte sein zu können. Im Laufe der Jahre wuchsen die Tätigkeiten in Gudoor: Bala Show Reddy zog mit seiner Familie auf das Land-

HANDinHAND im Spiegel der Presse

Ein „David“ unter den Hilfsorganisationen...

10 Jahre HANDinHAND in der Presse

zusammengestellt von Stefan Sgoll

In den zehn Jahren seines Bestehens war unser Hilfswerk mit seinen Projekten und Aktionen auch immer wieder im Blickpunkt der Presse. Einige der vielen prägnanten Überschriften haben wir auf der gegenüberliegenden Seite zusammengestellt. Darüber hinaus möchten wir an dieser Stelle vier Artikel nochmals in Auszügen abdrucken, da sie ein gutes Bild von HANDinHAND, unserem Anliegen und der Art der Hilfe, unserer Projekte und von unseren Aktionen geben. Den Anfang macht ein Artikel aus der Kirchenzeitung „Glaube und Leben“, Ausgabe Nr. 20, vom 19. Mai 1996. Unter der Überschrift „Jede Mark fließt direkt in Projekte“ war dort zu lesen:

Erstmals hatte das Bistum den Preis für Gerechtigkeit und Frieden ausgeschrieben. Initiativen, die jetzt vom Bistum ausgezeichnet wurden, stellt Glaube und Leben in loser Folge vor. Den ersten Preis erhielt der Verein „HANDinHAND“ in Darmstadt. „Ich

auf einer meiner Indienreisen im Zug begegnet.“ An Kinderlähmung erkrankt wurde er als 5-jähriger von seinen Eltern verstoßen: Sie konnten sich kein krankes Kind leisten. „Deshalb musste der Kleine 11 Jahre lang im Dreck liegen und Züge reinigen“, berichtet Jung, der den Jungen damals von Boden aufhob und aufrichtete. Heute ist Elmar Krishna, der den Namen seines „Adoptivvaters“ zusätzlich angenommen hat, ein 21-jähriger Mann, der an zwei Krücken aufrecht und stolz gehen kann. 1993 hat er eine Schneiderlehre begonnen. Das ist das Anliegen des Vereins „HANDinHAND“ aus Darmstadt: Hilfe zur Selbsthilfe wollen die Mitglieder geben und fördern seit 1992 mit ihrem kleinen Hilfswerk eine Vielzahl von Projekten in Indien. Und Jung garantiert, dass ihre Einnahmen - die Spenden - zu 100 Prozent auch dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Denn: „wir haben keine Ausgaben für Verwaltung.“ Nicht einmal ein eigenes Büro unterhalte der Verein und die Mitarbeiter kämen

dem verpflichtet, gegen die ungerechte Verteilung der Güter zu kämpfen. Das Motto von „HANDinHAND“ lautet dementsprechend „Leben durch tei-

**„Große Bäume spenden Schatten für andere und stehen doch selbst in der Sommerhitze. Sie tragen Früchte für andere, nicht zum eigenen Nutzen.“
(Bhartrihari)**

len.“ Der Verein zählt mittlerweile über 100 Mitglieder und rund 600 Förderer. In den Jahren 1994/1995 kam die stattliche Summe von rund 130.000 Mark zusammen. „Mit diesem Geld fördern wir die unterschiedlichsten Projekte, ungeachtet von Rasse, Kaste oder Religion“, erläutert Birgitta Zörner stellvertretende Vorsitzende von „HANDinHAND“. So wurden Werkzeuge für Anande Kumar, einen Slum-Jungen aus Madras, angeschafft. Damit sicherte der Verein seine Ausbildung als Schreiner und somit dem künftigen Lebensunterhalt seiner ganzen Familie.

„HANDinHAND“ packt neben vielen kleineren Solidaritäts-Aktionen aber auch Großprojekte an. Zum Beispiel den Bau von 12 Häusern in Bhagavanpura, den die Initiative mit über 14.000 Mark gefördert hat. Ein neues Bildungsprojekt steht ebenfalls schon fest: „HANDinHAND“ will in nächster Zeit rund 10.000 Mark für den Bau einer Slum-Schule in der Nähe Bangalore in Südindien sammeln. Seit 1991 geben einige Lehrerinnen Grundschulunterricht für etwa 150 Kinder in völlig unzureichenden Räumlichkeiten. „Am 19. Mai werden wir für das Projekt auf der B3 zwischen Darmstadt und Bensheim radeln“, erklärt Zörner. Die Teilnehmer suchen sich Sponsoren die für jeden gefahrenen Kilometer mindestens 50 Pfennig spenden. Einen Mangel an Aufgaben für den Verein gibt es nicht. Doch: „wir geben, aber wir bekommen auch sehr viel geschenkt“, betont Pfarrer Elmar Jung.

Auch viele Künstler haben sich im Laufe der Jahre für das Anliegen von HANDinHAND eingesetzt. So auch

Bischof Karl Lehmann überreicht den „Preis für Gerechtigkeit und Frieden des Bistums Mainz“ an Elmar Jung, Birgitta Zörner sowie Prinston und Rolinda Miranda (v.l.).

habe einen Sohn adoptiert“, erzählt der 45-jährige Elmar Jung, Pfarrer an der Edith-Stein-Schule in Darmstadt. Er ist Mitbegründer der Darmstädter Initiative „HANDinHAND“. Die Gruppe erreichte den ersten Platz bei der Verleihung des Preises für Gerechtigkeit und Frieden im Bistum Mainz. Es handle sich um eine Art ideelle Vaterschaft für einen Inder, erzählt Elmar Jung: „Vor einigen Jahren bin ich ihm

für die Reisekosten selbst auf. Die Idee, eine solche Initiative zu gründen, kam Jung schon 1985. Zusammen mit einem Studienfreund reiste er zu einem Taizé-Weltjugendtreffen nach Madras. Das große Land nahm ihn gefangen und er reiste immer wieder dorthin. Während der inzwischen sieben Aufenthalte konnte er sich ein Bild von der Lage und dem schrecklichen Elend vieler Menschen machen. Jung fühlt sich seit-

1990 der Kabarettist Stephan Wald, der mit seinem Programm in Langen gastierte. Die „Offenbach-Post“ notierte hierzu am 20. September 1990 unter der Schlagzeile „Schwer-kranker indischer Junge erhielt aus Langen neue Hoffnung - Stephan Wald verzichtete auf seine Gage, die Stadt auf die Saalmiete“:

Langen hatte in der vergangenen Woche eine spektakuläre Abendveranstaltung in der Stadthalle, ausgerichtet von der Christlichen Schülergemeinschaft CSG des Dreieichgymnasiums. Nicht allein wegen des ÖKO-SAT-Programms von Stephan Wald, - der war ja im Februar schon einmal da - sondern wegen des Hintergrunds der Veranstaltung: Mehr als 5 000,- DM wurden gutgemacht, die ohne einen Pfennig Abzug nach Indien fließen werden. Dazu hatte Stephan Wald auf sein gesamtes Honorar verzichtet. Pfarrer Elmar Jung, Schulseelsorger und Religionslehrer an der Dreieich-Schule, kennt Stephan Wald von der gemeinsamen Studienzeit in Mainz, wo beide eine Zeitlang im dortigen Priesterseminar zusammen wohnten. Der Kontakt blieb auch erhalten, nachdem Stephan Wald das Theologiestudium aufgab und Schauspielkunst in Hamburg stu-

nach mehrmaligen Besuchen in diesem Entwicklungsland angekurbelt hat, entschloss sich der Künstler, seine Talente für die gute Sache zur Verfügung zu stellen. Über 8 000,- DM flossen damals als Reinerlös in ein Brunnenbau-Projekt in Ostindien, weil Wald auf seine Gage verzichtete und die Stadthalle kostenfrei zur Verfügung gestellt wurde. Als das neue Programm ÖKO-SAT zu Beginn des Jahres anlief, war Stephan Wald in Langen als Kabarettist bereits kein Unbekannter mehr. Da ein gemeinsamer Termin nicht gefunden werden konnte, wurde ÖKO-SAT an einem weiteren Abend in Langen für den 20. September festgemacht als Sonderveranstaltung der Christlichen-Schülergemeinschaft CSG zu Gunsten Indiens. Durch seine direkten, vielfältigen Kontakte zu Indien hat Pfarrer Jung wieder eine sehr konkrete Direkthilfe vor Augen, für die das Geld aus dem ÖKO-SAT-Abend verwendet werden soll: als er im Dezember 1989 in Mittelindien war, lernte er Durgesh, einen 15-jährigen Jungen aus Indore mit einer tragischen Lebensgeschichte kennen: der Junge war mit seinem Fahrrad unterwegs; ein Lastwagen fuhr ihn an und verletzte ihn so stark, dass er querschnittsgelähmt wurde. Der Lastwagenfahrer flüchtete. Durgesh blieb drei Wochen im Straßengraben liegen und bettelte um Hilfe und Brot. Seine Eltern leugneten ihn zu kennen aus Angst vor Operationskosten und Pflege. Nach drei Wochen Elend im Straßengraben vor der Stadt fanden Schwestern von der Mutter Theresa den Jungen, fast am Ende. Sie nahmen ihn in ihr Sterbehaus nach Indore. Sien

zunächst aussichtslos. Durgesh konnte sich kaum bewegen. Die Schwestern zogen einen Arzt zu Rate der sogleich eine Operation veranlasste. Eine zweite folgte. Mittlerweile kann der Junge schon wieder seinen Oberkörper bewegen. Weitere Operationen sind notwendig. Im März schrieben die Schwestern an Pfarrer Jung: „Wir

wünschen uns so sehr, dass er wieder laufen kann. Nach einer Untersuchung im Krankenhaus soll er jetzt mehrere Monate Physiotherapie bekommen. Er freut sich darüber, weil er nun zum ersten Mal spürt, das er überleben wird. Er hatte keine Hoffnung mehr und litt in aller Stille. Mit Ihrer Hilfe von HANDinHAND fängt für ihn ein neues Leben an . . . Er will, wenn er wieder laufen kann, bei uns leben . . .“ Glücklicherweise, dass der ÖKO-SAT-Abend mit Ste-

phan Wald wieder eine neue Hoffnung für einen jungen Menschen in Indien bedeutet, dass für ihn wieder erste neue Schritte im Leben möglich sind, ist Pfarrer Jung zugleich allen dankbar, die dazu beitragen und noch beitragen, dass „Hilfe zur Selbsthilfe“ Gestalt annimmt. Das gespendete Geld wird schon Anfang November von einer Schwester, die sich zur Zeit in Europa aufhält, persönlich in Empfang genommen und in Indien dort übergeben. Am Ende des so erfolgreichen Abends überreichte der Schulpfarrer dem Künstler als Geschenk, dem ÖKO-Abend angemessenen, ein Umweltschutzpaket mit vielerlei Papier- und Schreibwaren sowie ein Bild von dem Jungen Durgesh, dessen Leben dank der guten Teilbereitschaft Stephan Walds neu beginnen kann.

Das „Darmstädter Echo“ stellt in einem Artikel am 11. März 1996 fest: „Wer Hilfe bekommt, muss auch anderen helfen“. HANDinHAND sei ein „David“ unter den Hilfsorganisationen. Weiter heißt es in dem Artikel: „Ich kann nicht das ganze Indien verändern, wohl aber das Lebensschicksal einzelner“, sagt Elmar Jung. Wenn es um das Projekt „HANDin-HAND“ in Südindien geht fließt dem Schulpfarrer der Edith-Stein-Schule der Mund über. Er erzählt von dem Nierenkranken Rakesh, dem die kleine Organisation die Transplantation einer Niere (von seiner Mutter) ermöglichte. Von Anand der dank geschenkter Werkzeuge in einer Fabrik Arbeit fand und jetzt eine eigene kleine Schreinerei eröffnen kann. Von Kindern, denen die Organisation den Schulunterricht ermöglicht.

„Liebe ist grenzenlos im Sich-verschwenden, und sie kümmert sich nicht darum, was sie dafür empfängt. Liebe kämpft mit der Welt nicht weniger als mit dem eigenen Ich. So erlanget sie schließlich die Herrschaft über alle anderen Gefühle.“
(Mahatma Gandhi)

Physiotherapie und Gehhilfen - nach Unfällen oft unerschwinglich für indische Patienten.

dierte. Schon vor zwei Jahren war Wald bereit, mit seinem damaligen Programm „Hungergala“ erstmals nach Langen zu kommen. Nach einer gemeinsamen Reise nach Israel mit Pfarrer Jung und Gesprächen über das umfangreiche Hilfsprogramm „HANDinHAND, Hilfe zur Selbsthilfe für Indien“, welches der Schulpfarrer

ne Lage schien zunächst aussichtslos. Durgesh konnte sich kaum bewegen. Die Schwestern zogen einen Arzt zu Rate der sogleich eine Operation veranlasste. Eine zweite folgte. Mittlerweile kann der Junge schon wieder seinen Oberkörper bewegen. Weitere Operationen sind notwendig. Im März schrieben die Schwestern an Pfarrer Jung: „Wir

Von kinderreichen Witwen, die aus baufälligen, undichten Hütten endlich in feste Steinbauten umziehen konnten. Von neugebohrten Brunnen, die den Bewohnern eines Lepradorfes die Trinkwasserversorgung erleichtern. Seit seiner Teilnahme am Welt-Jugendtreffen in Madras, im Jahr 1985, lässt Indien den rührigen Schulpfarrer nicht mehr los. Sieben mal hat er den Subkontinent bisher bereist, und seit vier Jahren sorgt er als Mitorganisator von „HANDinHAND“ dafür, das Spendengelder aus Darmstadt ohne Verwaltungsaufwand in die richtigen Kanäle fließen. Indische ehrenamtliche Mitarbeiter vor Ort klären mit den Hilfsbedürftigen die Art der Hilfe. Als unumstößliche Regel gilt: wem geholfen wurde, etwa beim Häuserbau, der muß auch anderen beim Häuserbauen helfen. Wer dank „HANDinHAND“ ein Geschäft eröffnen oder Handel treiben kann, muß einen Teil seines Gewinns abgeben, damit davon andere Projekte gefördert werden können. Zu den eifrigsten Spendern zählen mehrere Klassen der Edith-Stein-Schule. Sie haben 3000 Mark gesammelt, mit denen zwei Häuser für zwei Familien finanziert wurden. Daran erinnern Schrifftafeln, die an den Häusern angebracht worden sind. Wenn jeder der 1500 Schülerinnen und Schüler an einem Tag nur 1 Mark spendet, rechnet Pfarrer Jung vor, verhelfen sie damit einer Familie zum Dach über dem Kopf, ohne ein persönliches Opfer bringen zu müssen. Sechzehn Klassen haben jeweils eine Patenschaft (30 Mark im Monat) für ein indisches Kind übernommen, dem damit der Schulunterricht ermöglicht wird. Pfarrer Jung ist der Garant dafür, das die Gelder richtig angelegt werden und kann mit Fotos belegen was in den verschiedenen indischen Dörfern schon alles zusammen mit der indi-

schen Regierung und UNICEF auf die Beine gestellt wurde: Arbeitsplätze für körperbehinderte Jugendliche, Hörappa-

den Lebensunterhalt sichert. [...] Die große Spendenbereitschaft beruht darauf, weil „HANDinHAND“ gewähr-

Sauberes Trinkwasser aus tiefen Brunnen-Bohrungen –
hygienische Lebensgrundlage für ganze Dörfer.

rate und Sprechunterricht für Taube und Taubstumme, die Lebensmittelversorgung eines Lepradorfes, Gründung einer Landwirtschaftskooperative, eine Vorratskammer mit Gegengiften gegen Schlangenbisse, Toilettenanlagen- Geschenke, mit deren Annahme sich die Beschenkten zur Unterstützung anderer Notleidender verpflichten. [...]

Immer ist es auch Anliegen von HANDinHAND, zu „helfen, ohne die Leute abhängig zu machen“. Das berichtete die „Offenbach-Post“ am 6. August 1998. Dort heißt es:

[...] Mit mehr als 900 Millionen Einwohnern, eine Analphabetenquote von 51 Prozent und der Tatsache, das 40 Prozent der Bevölkerung unter 15 Jahre alt sind, ist Indien ein Land, das jegliche Hilfe benötigen kann. Doch nicht jede ist gefragt. Elmar Jung kommt es darauf an, das keine Abhängigkeit der Bevölkerung von ihren Helfern entsteht. Sie tragen gemeinsam dazu bei, die Projekte zu ermöglichen. So auch die Bewohner von Malapurtanda, die in ärmlichsten Hütten und unter schlechtesten hygienischen Bedingungen leben. Gemeinsam mit „HANDinHAND“ sparen sie für den Neuaufbau ihres Dorfes. Für jede Rupie eines Inders gibt die Organisation den zehnfachen Betrag. Ähnliches geschieht bei der Ziegenzucht. Jung übergab zehn Familien drei bis vier Ziegen. Die Leute verpflichten sich, jedes Jahr eine Babyziege zurückzugeben. Daraus stellt das Hilfswerk eine neue Herde zusammen, die einer anderen Familie

leistet, dass jede Spende auch in Indien ankommt. Verwaltungskosten tragen die Helfer selbst. Auch die Kontrolle ist sichergestellt: Pfarrer Jung und anderen Vorstandsmitglieder, reisen regelmäßig nach Indien. Sie erleben immer wieder, in welche Werte sich das gespendete Geld zu verwandeln vermag. Ein solides Haus kann bereits für 1300 Mark gebaut werden, die Ausbildung eines Kindes mit Schulgebühr, - Kleidung und Büchern ist mit 30 Mark im Monat möglich, der gleiche Betrag reicht, um das Gehalt einer Kindergärtnerin auf dem Land zu finanzieren. Doch nicht nur Geld ist gefragt, sagt Elmar Jung. Ein Treffen im Pfarrheim Ober-Roden, bei dem etwa 20 Helfer Binden und Stützstrümpfe für Krankenhäuser neu wickelten, sei ebenso wichtig. „Es geht nicht um die Organisation, sondern darum, Leben zu teilen“, sagt der Pfarrer. Er wehrt sich gegen den Trend, in unserer Gesellschaft, das „man kann ja doch nichts tun“ könne. Das stimme nur, wenn jeder so dächte. Aber es sei allemal besser, ein einzelnes Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit der Welt zu klagen.

Hilfe zur Selbsthilfe ...

Fortsetzung des Artikels von Seite 7

stück; die Dorfkinder von Gudoor wurden in die Pflege der Pflanzen eingebunden; Gästehäuser für Volontäre (aus Indien oder Deutschland) wurden eingerichtet; eine Hühnerfarm und eine Biogasanlage sollten den ökologischen Gedanken in der Region verbreiten; in einem Ausbildungszentrum für einige handwerkliche Berufe konnten junge Leute lernen, dass sie nicht erst in die Städte abwandern müssen, um eine Tätigkeit ausüben zu können. Außerdem wurden Kontakte mit der lokalen Schule geknüpft (denn die ländlichen Schulen Indiens werden im Allgemeinen nur schlecht versorgt) und Ideen für eine medizinische Ambulanz entwickelt. Mit der Größe des Projekts wurden aber auch einige Probleme geboren. Aus meiner Sicht lag die größte Schwierigkeit dieses Projekts in den dörflichen Strukturen selbst. Die Familienclans und Kasten spielen auf dem Land eine überragende Rolle. Abseits der Familien entsteht kein dörfliches Identitätsgefühl, wie D. Kantowsky festgestellt hat. Wegen dieser starken Rolle (zu der auch die zu meist im Dorf lebenden Onkels und Tanten gehören) ist jedes ihrer Mitglieder extrem von der Familie abhängig, so auch Bala Show Reddy. Er kann nur unter großen Mühen seiner Arbeit für HANDinHAND so nachgehen, wie dies nach den Statuten vorgeschrieben ist: dass *Bedürftigkeit* die vorrangige Voraussetzung für ein Engagement von HANDinHAND ist. Keine Frage: Der dauernde Spagat, den Bala zwischen den Anforderungen durch die Vereinssatzung einerseits und den vielfältigen Erwartungen andererseits machen muss, hat ihn stark belastet. Das Ziel von HANDinHAND bestand

in den letzten Jahren darin, ihm Helfer an die Seite zu stellen, damit sich die Mitarbeiter gegenseitig den Rücken stärken könnten. Mit der Zusammenarbeit mit Bala Show Reddy hat HANDinHAND neue Wege beschritten: Zum ersten Mal hat ein Mitarbeiter seinen bisherigen Beruf aufgegeben, um „hauptberuflich“ für ein Selbsthilfeprojekt tätig zu werden. Anders als bei vielen anderen Projekten kann man hier nicht so einfach das Projekt abschließen, ohne dem Mitarbeiter eine Alternative zu bieten. Durch die Bindung an Bala Show Reddy bindet sich auch HANDinHAND an das von ihm begleitete Projekt und kann damit nicht immer ganz frei agieren. An HANDinHAND hat mich immer fasziniert, dass hier Freunde miteinander in Projekten tätig sind. Weniger der Beruf eines Interessenten als vielmehr seine Aufgeschlossenheit und sympathisierende Begegnungen waren ausschlaggebend für eine Zusammenarbeit. Aber dieser Pluspunkt wird dann und wann auch mit Nachteilen erkaufte. Manchmal wünschte ich mir eine stärkere Professionalisierung einiger Mitarbeiter. Es ist in Indien nicht anders als in Deutschland: Zu einer erfolgreichen Arbeit gehören gute Motivation und Qualifikation. Insbesondere - und diese Klagen sind in manchen Indienvereinen zu vernehmen - kommt es öfter vor, dass eine typisch deutsche Eigenschaft, Bürokratie, in Indien kaum

Auch in der indischen Presse ist HANDinHAND ein Thema. Hier wird von der Einweihung eines Wassertanks berichtet.

**„Wir sind in die Welt gekommen, nicht nur dass wir sie erkennen, sondern dass wir sie bejahen. Macht können wir durch Wissen erlangen, aber zur Vollendung gelangen wir nur durch die Liebe.“
(Tagore)**

verstanden wird. Es ist oft kaum zu vermitteln, weshalb wir in Deutschland für das Finanzamt für jede Ausgabe einen Beleg brauchen, wie wichtig eine saubere Buchführung ist usw. Darüber mag man schmunzeln; für die Verantwortlichen in Deutschland ist es aber sicher keine Freude, zum Spießrutenlaufen beim Finanzamt antreten zu müssen... Wohl jeder, der eine Zeit lang in einem indischen Dorf lebt, wird von der dort selbstverständlichen Freundlichkeit, vor allem gegenüber Gästen beeindruckt sein. Trotz aller Probleme, allem Leid, denen diese Menschen viel hilfloser ausgesetzt sind als dies bei uns der Fall ist, strahlen sie eine innere Ruhe und eine Freude an den „Kleinigkeiten des Lebens“ aus. Für uns mag es unerträglich erscheinen, dass manche Schwierigkeit offensichtlich nicht angepackt wird. Dies liegt sicher zum Teil am Glauben der Hindus, am anderen Konzept eines „Selbst“, aber auch daran, dass viele Lösungsversuche früher schon gescheitert sind: Menschen, die erfahren müssen, dass sich aus ihrem Handeln keine Folgen ergeben, neigen zukünftig dazu, erst gar keine Energie auf Veränderung mehr zu verwenden. Wenn man Menschen auf ihrem Weg aus unwürdigen Bedingungen heraus unterstützen will, muss man gemeinsam sorgsam kleine Schritte gehen -

und: sie müssen merken, dass es *ihre eigenen Schritte* sind, die den Weg schaffen.

Bei allen längerfristigen Tätigkeiten in Indien muss man deshalb immer fragen, inwiefern Selbsthilfekräfte gefördert werden. In Indien ist der „Wille zur Veränderung ohnedies ziemlich schwach entwickelt“ (Pater Michael Windey), so dass Krisen prinzipiell in zwei Wege münden können: dass neue Energien freigesetzt werden oder aber dass Leute in noch größere Apathie versinken. In Gudoor und in den umliegenden Dörfern ist in den letzten fünf Jahren einiges gewachsen: Viele Menschen leben in besseren Häusern, einige Familien haben kleine Ersparnisse auf die Seite legen können, das Anliegen einer ökologischen Landwirtschaft mag beim einen oder anderen angekommen sein. Vor allem empfinden Menschen es wieder als lohnend, in ihren Dörfern zu bleiben und nicht unbedingt in die Städte abzuwandern. Aber ich habe immer wieder auch erleben müssen, dass die Anwesenheit von HANDinHAND bei einigen zu Passivität führt. Das Bemühen, das Dorf zusammenzuschweißen, damit es auch politisch Gewicht im Kampf gegen die indischen Verwaltungsbehörden gewinnt, scheitert häufig (auch wegen der Trennung der Kasten). Stattdessen halten einige Dorfbewohner vor allem ihre Hände auf, um wenigstens für sich aus dem „Gröbsten“ heraus zu kommen. Wünschenswert wäre aus meiner Sicht, dass die Dorfbewohner nur Hilfe angeboten bekommen, wenn sie sich als fähig erweisen, miteinander an gemeinsamen, alle betreffenden Aufga-

ben zu arbeiten. Teamfähigkeit - die lernen Schülerinnen und Schüler in Deutschland, und auch in den indischen Dörfern wäre sie vonnöten! Überhaupt sollten dem Grundsatz der Subsidiarität gemäß nur solche Aufgaben von übergeordneten Instanzen (Vereinen) übernommen werden, die von den Dorfbewohnern nicht in Eigenregie erledigt werden können.

In den letzten Jahren habe ich die Arbeit von HANDinHAND eher aus der Ferne beobachtet. Rückblickend erscheint es mir so, dass der Verein auch erst durch manche Talsohle hindurchgehen musste, um Projekte wie das in Gudoor erfolgreich begleiten zu können. Ich weiß von einigen Enttäuschungen, Rückschlägen und Neuanfängen. Solche *Erfahrungen* schmerzen; sie sind aber nicht vergebens, wenn aus ihnen gelernt wird. Unkenrufe helfen keinem weiter. Es gibt genug Hoffnungszeichen, die den begonnenen Weg als lohnend erscheinen lassen. Ich wünsche dem Verein aber auch Mut, neue Wege zu denken und zu gehen.

*„Wo kämen wir hin,
wenn alle sagten, wo
kämen wir hin,
und keiner ginge,*

*um zu sehen,
wohin wir kämen, wenn wir gingen?“
(Kurt Marti)*

Bauern auf der Landwirtschaftskooperative in Gudoor:
Traditionelle Anbautechniken.

Warum ich bei HANDinHAND spende !?

Aus einem Brief an den Vorstand

Lieber Pfarrer Jung !
Ich bin Schüler, 16 Jahre, noch für gut drei Jahre in der Schule und ich werde mal sehen, wie sich an unserer Schule für HANDinHAND werben lässt. Einen Dauerauftrag werde ich morgen für HANDinHAND einrichten, nicht für ein bestimmtes Projekt, sondern mir ist es lieber, wenn Sie das Geld da einsetzen, wo es gerade am nötigsten ist und das wissen Sie besser als ich. Helfen möchte ich ganz einfach, weil ich finde, dass wir hier in Deutschland in einem ziemlichen Überfluss leben und dort, z.B. in Indien, die Menschen nicht mal genug zu essen bekommen. Außerdem steht

doch in der Bibel irgendwas vom zehnten Teil des "Einkommens", den man an Bedürftige spenden soll. Das müsste bei mir mit Taschengeld plus Nachhilfe- und sonstigen Einnahmen eigentlich dann so ungefähr hinkommen. Und ein dritter Grund ist eben, dass meine Eltern Sie persönlich kennen und mir die direkte Information gut gefällt. Dann weiß ich auch, für was mein Geld als kleiner Beitrag verwendet wird. Herzliche Grüße an Sie und HANDinHAND, Ihr Christopher.

Der Vorstand von HANDinHAND berichtet:

Mitgliederversammlung 2002

Am 25.08.2002 fand im Pfarrer-Weyl-Haus in Rödermark/Ober-Roden unsere jährliche Mitgliederversammlung statt. Im Jahresbericht 2001 des Vorstandes informierte Elmar Jung über die Zusammenarbeit mit unseren Partnern und Freunden von HANDinHAND India. Nachdem einige administrative Anfangsschwierigkeiten beseitigt wurden, beginnt nun die Zusammenarbeit langsam aber stetig zu wachsen und so zu einer echten Hilfe für HANDinHAND in Deutschland zu werden. Beispielsweise erleichtert ein neu eingeführtes Formular für Projektanträge die Arbeit in Deutschland

projekte unterstützt. Wie in der letzten Zeitung berichtet, unterzog sich Nikita aus Madras mit der finanziellen Unterstützung von HANDinHAND ihrer dringend benötigten Augenoperation (Bereich „Gesundheit und Hygiene“). Ein Schwerpunkt unserer Arbeit lag wieder im Bereich 3 „Schule und Bildung“: Weit über 20.000,00 € wurden im Jahr 2001 für die Ausbildung unserer Patenkinder ausgegeben. Im Bereich 4 „Landwirtschaft und Handwerk“ konnten u.a. 10 Bullen für die Feldarbeit auf unserer Landwirtschaftskooperative finanziert werden. Schlussendlich wurden Projekte wie die Alten- und Armenspeisung in Bobbili oder die medizinische Betreuung von Leprapatienten fortgeführt (Bereich 5 „Nacktes Überleben“). Elmar Jung berichtete weiterhin über den stetig anwachsenden Arbeitsaufwand im HANDinHAND-Büro. Er bat alle Mitglieder und Spender um Geduld und Nachsicht, wenn Anfragen oder Wünsche nicht immer prompt beantwortet werden können. Im Oktober 2002 wird Pfr. Jung erneut

Kassenbericht für das Jahr 2001 vor. Insgesamt wurden knapp 150.000,00 € an Spenden eingenommen und sind in die Finanzierung der Projekte eingegangen. Der Kassenbericht entsprach nach Prüfung durch den HANDinHAND-Wirtschaftsprüfer den Grundsätzen einer ordnungsmäßigen Rechnungslegung. Daraufhin wurden Vorstand und Schatzmeister einstimmig durch die Mitgliederversammlung entlastet. Bei den darauf folgenden Wahlen zum Vorstand wurden Elmar Jung, Birgitta Zörner (auf eigenen Wunsch auf ein Jahr befristet) und Claudia van der Beets einstimmig in ihren Ämtern bestätigt. Zum Nachfolger von Stefan Sgoll, der aus beruflichen Gründen nicht mehr für das Amt des Schatzmeisters kandidierte, wurde ebenfalls einstimmig Heinz Nothstein aus Langen gewählt. Abschließend wurde das Vereinsjubiläum besprochen. Einzelheiten sind der Titelseite dieser Zeitung zu entnehmen. Nähere Informationen zur Mitgliedschaft oder zur Mitgliederversammlung gibt der Vorstand gerne.

Neuer und alter Schatzmeister:
Heinz Nothstein und Stefan Sgoll.

erheblich. Darüber hinaus ist die unabhängige Kontrolle und Begleitung der Projekte das ganze Jahr über besser möglich. Im Bereich 1 „Familie und Heimat“ wurden vor allem Hausbau-

Indien besuchen. Bilder von dieser Reise werden dann im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung im Januar 2003 zu sehen sein. Im zweiten großen Teil der Versammlung legte Stefan Sgoll den

Aktuelle Projekte - Helfen Sie mit !

Weitere Projekte finden Sie unter www.handinhand.info

PNR 1-029	Wiederaufbau einer Dorfkirche	2.000,00 €
Vor einigen Jahren hat HANDinHAND zusammen mit der indischen Regierung den Menschen in dem kleinen Dorf Seetharampuram geholfen, ihre alten und zerstörten Häuser neu aufzubauen. Die kleine Dorfkirche wurde damals nicht erneuert. Sie ist in einem sehr schlechten Zustand: die Wände sind undicht, das moosbewachsene Dach stark einsturzgefährdet. Seit Längerem sparen die Bewohner nun einen Teil ihres Einkommens, um Material für den Neuaufbau der Kirche finanzieren zu können. Für den Bau der Kirche werden Kosten von ungefähr 3000.- € entstehen. Wenn HANDinHAND einen Beitrag von 2000.- € leisten würde, könnten die Leute des Dorfes für den Rest aufkommen und ehrenamt-		

PNR 1-035	Miete für Slumfamilie Daily	pro Monat 15,00 €
Mitten in einem Elendsviertel in Bangalore lebt die Familie Daily, ein Ehepaar mit zwei kleinen Kindern. Zusammen mit ihnen leben die steinalte Großmutter und deren verwitwete Tochter mit ihrem Sohn in einem 12qm großen Raum. Eine 1,5 qm große Küche ist noch dabei. Der Familienvater findet gelegentlich Arbeit als Maler. Wenn er etwas verdient, dann ist das nicht mehr als ein Euro am Tag. Wie soll er seine Familie und die Verwandtschaft ernähren, wenn er mtl. 15 Euro als Miete bezahlen muss ? Ungeachtet dessen, dass HANDinHAND versucht, für Mr. Daily einen sicheren Arbeitsplatz zu finden, möchten wir der Familie für die kommenden Jahre eine begleitende Lebenshilfe zusagen. Helfen Sie der Familie, aus der Slumsituation heraus zu kommen. Übernehmen Sie doch eine Monatsmiete für die Familie !		

PNR 1-030	Häuser für Wäscher-Familien	pro Haus 600,00 €
<p>Die Bewohner des durch Umwelteinflüsse und schlechte Bauweise stark heruntergekommen Dorfs Mettavalasa an der Ostküste Indiens arbeiten als Wäscher für die Bewohner eines reichen Nachbardorfes und gehören so zu einer niedrigen Kaste. Für den Neuaufbau ihrer Häuser haben die Einwohner einen Vertrag mit HANDinHAND geschlossen. HANDinHAND hilft beim Aufbau, wenn sich die Dorfbewohner selbst finanziell beteiligen (im Verhältnis 1:10, d.h. für jede Rupie der Einwohner gibt HANDinHAND 10 Rupien dazu) und beim Bau der Häuser selber mithelfen und wenn die reichen Familien aus der Nachbarschaft den Neuaufbau mit Naturalien, d.h. Steine, Zement und Sand unterstützen. Von den 30 benötigten Häusern ist so von Seiten der Dorfbewohner Material und der entsprechende Geldbetrag für 15 Häuser zusammengekommen. Helfen Sie mit, dass diese tolle Zusammenarbeit zwischen den Dörfern belohnt wird.</p>		
PNR 2-040	Brunnen mit Handpumpe	pro Brunnen 440,00 €
<p>In vielen Dörfern nahe der großen nordostindischen Stadt Varanasi sind die Dorfstraßen zugleich Trennungslinien zwischen den Kasten. „High-casts auf der einen und „low-casts“ und/oder „outcasts“ auf der anderen Seite sind auch in materieller Hinsicht getrennt. Stehen auf der einen Straßenseite feste Häuser, haben die armen Bewohner nicht mehr als baufällige Hütten, in denen eine erstaunliche Anzahl Menschen leben müssen. Während die Reichen oft Trinkwasserbrunnen besitzen, müssen die Kinder und Frauen der „low-casts“ oft viele anstrengende Kilometer zurücklegen, um das nötigste Trinkwasser in großen Gefäßen auf dem Kopf nach Hause zu tragen, da sie die Brunnen der Reichen nicht nutzen dürfen. Oft sind die Wasserstellen wahre Tümpel, das Wasser nahezu verseucht. Diese mangelnde Hygiene ist Ursache für Infektionen und Krankheiten. HANDinHAND möchte einfache Brunnen mit Handpumpe in die Teile der Dörfer bauen, in denen die Menschen keinen Zugang zu Trinkwasser haben. Sie sollen dann dem ärmsten Teil der Dorfbevölkerung zur gemeinsamen Nutzung und Verwaltung überlassen werden. Der Vorteil der Brunnen ist, dass sie nicht mit teuren Dieselpumpen ausgestattet und daher wartungsfrei sind und jederzeit zur Verfügung stehen.</p>		
PNR 2-063	Hand-Pumpe für den Brunnen im Kindergarten	490,00 €
<p>Im Kindergarten des Bauerndorfes Bhagawanpura in Mittelindien sind rund 100 Kinder in guten Händen von Erzieherinnen und Schwestern. Weil in dieser Region regelmäßig der Strom ausfällt und die Brunnenpumpe dann nicht funktioniert, ist es sehr schwierig, für die Kinder immer genug Wasser bereit zu haben. Daher ist eine Handpumpe beim Brunnen eine gute Möglichkeit, auch dann an das notwendige Trinkwasser heran zu kommen, wenn die Elektrizität fehlt. Wasser ist Leben. Helfen Sie mit, dass junges Leben wachsen kann.</p>		
PNR 3-630	Aufbaustudium für Srinuvas	pro Studienjahr 160,00 €
<p>Srinuvas ist ein begabter 21-jähriger junger Mann mit hoher Intelligenz. Seine schulischen Zeugnisse belegen das. Er möchte gerne weiter studieren, aber die Armut seiner Eltern lässt dies nicht zu. In einem kleinen Vertrag haben wir mit Srinuvas vereinbart, dass wir ihm sein 3-jähriges Weiterstudium zum Ingenieur finanzieren. Nachdem er dann selbst Geld verdient, wird er zwei Drittel der ihm gewährten Studiengebühren wieder an HANDinHAND zurückgeben, damit wir mit seinem selbst verdienten Geld einem anderen Studenten weiterhelfen können. Wer selbst Hilfe bekommt, muß auch anderen helfen. Dies ist einer der Grundsätze unseres Hilfswerkes. Wer finanziert eines der drei Studienjahre ?</p>		
PNR 4-073	Arbeitsplatz für Ramakrishna	gesamt 230,00 €
<p>Ein kleiner schwächlicher Junge ist er, Ramakrishna, sein Vater starb vor zwei Jahren, jetzt liegt die Gesamtverantwortung für das weitere Fortkommen der Familie in den Händen des ältesten Sohnes. Mit seinen 18 Jahren braucht der Junge einen festen Arbeitsplatz. Den bekommt er nur, wenn er – wie so oft in Indien – den Verantwortlichen einen Sonderbetrag von 90,- € zahlt. Darüber hinaus haben wir von HANDinHAND der Mutter die Reparatur des völlig demolierten Daches für 140,- € zugesagt, damit sie dort wieder vernünftig wohnen und ihr kleines Bahnhofscafe weiterführen kann.</p>		
PNR 4-074	Elektro-Laden für Daniel	600,00 €
<p>Der 20-jährige Daniel hat mit Erfolg seine Lehre als Elektroniker abgeschlossen. Das will vor allem deshalb etwas heißen, weil er als Kind von leprakranken Eltern selbst erfahren musste, was es heißt, verachtet und an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden. HANDinHAND verhalf ihm zu Schulbildung und zur Lehre. Jetzt könnte er für seine Familie und sich wunderbar weitersorgen, wenn er einen Elektro-Laden hätte. Anfallende Reparaturen und der Verkauf von kleinen Elektrogeräten bringen einen guten Verdienst. Dazu sind rund 600,- € nötig, damit ein Laden gemietet und eingerichtet werden kann.</p>		

HANDinHAND-Bürozeiten:

dienstags, 10-12 Uhr

freitags, 15-17 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Anruf !

Herausgeber:

Der Vorstand von HANDinHAND:

Elmar Jung, Birgitta Zörner,

Heinz Nothstein,

Claudia van der Beets

Kontakt:

Pfarrgasse 6, 63322 Rödermark

Tel. 06074-960235, Fax 960241

e-Mail: info@handinhand.info

<http://www.handinhand.info>

Layout:

Stefan Sgoll

Druck, Herstellung:

Fa. Druck- und Werbeservice

Rupert Prinoth, Rödermark

HANDinHAND-gemacht!

erscheint je nach Bedarf.

Wer spendet etwas zur Deckung der

Druckkosten (PNR 0-003) ?

Einzahlungen erbitten wir auf unsere
Spendenkonten:

Direktbank, Frankfurt/Main,

BLZ 500 105 17,

Konto-Nr. 0678 890 930

PAX-Bank, Mainz,

BLZ 551 601 95,

Konto-Nr. 400 31 11 011

Bei Einzahlungen bitte
unbedingt die Spendennummer oder
Namen/Adresse angeben !

Für Ihre Steuererklärung 2002
erhalten Sie im Februar 2003 eine
**Zuwendungsbestätigung über alle
Spenden** des Jahres.

Sollten Sie **keine** Bescheinigung
benötigen, bitten wir um Mitteilung.
Helfen Sie uns beim **Porto-Sparen** !

Bitte beachten Sie, dass
HANDinHAND im Sinne der
Abgabenordnung (§53 AO) als
mildtätig anerkannt ist, d.h. mit Ihrer
Spende an uns können Sie bis zu 10%
Ihrer einkommensteuerpflichtigen
Jahresbezüge absetzen.

Für Spenden an mildtätige
Organisationen dürfen von den
Banken **keine Gebühren** erhoben
werden. Bitte weisen Sie ggf. bei
Ihrem Geldinstitut auf diese
Sonderregelung hin.

PNR 4-075	Bügeleisen für Wäscherinnen-Kooperative	pro Bügeleisen 35,00 €
------------------	--	-----------------------------------

Gemeinschaft macht stark. Diese Erfahrung haben 15 Frauen des kleinen Wäscherdorfes Mettavalasa in der Tat erlebt. Seit Generationen schon waschen, trocknen und bügeln die Mitglieder dieser Kaste für andere Menschen die Wäsche. Dies ist ihr spärlicher Lebensunterhalt. Als wir von HANDinHAND sahen, wie 15 Frauen mit nur zwei Bügeleisen Berge von Wäsche mühsam glatt zu bekommen versuchten, sagten wir ihnen eine Unterstützung zu. Mit dem Kauf von 10 weiteren Bügeleisen kann die Arbeit schneller und besser erledigt werden.

PNR 5-002	Kleider für Aussätzige	pro Kleidungs- stück 12,00 €
------------------	-------------------------------	---

Die meisten der 130 Bewohner des Lepra-Dorfes Premanagar haben keine Möglichkeit zu einem eigenen Verdienst. Gerade die Lepra-Patienten unter ihnen sind mittellos und fangen an zu betteln. Das treibt sie in noch tiefere Armut. Damit sie ab und zu neue Kleider haben und ihr Selbstwertgefühl behalten können, sorgen wir für gute indische Saris und Lungis, die indischen Kleider für Frauen und Männer.

PNR 5-008	Alten- und Armenspeisung Bobbili	pro Jahr 60,00 €
------------------	---	-------------------------

Viele der alten Menschen Indiens können sich, wenn sie einmal alleine sind, nur noch mit Betteln durch das Leben schlagen. Im Kampf um Arbeitsplätze gibt es für sie keine Chance. So etwas wie Rente gibt es in Indien nicht. HANDinHAND hat für mehr als 100 Alte und Kranke in der Stadt Bobbili und Umgebung einen Versorgungsdienst eingerichtet. Mit einer monatlichen Reis- und Gemüseration sowie einem kleinen Notgeld für weitere Lebensmittel brauchen alte Leute jetzt nicht mehr um ihren Lebensabend zu bangen. Täglich kommen weitere Menschen dazu. Mit nur 5.- € kann einer alten Person im Monat ausreichend geholfen werden. Mit 60.- € ein Jahr lang. Wie könnten wir die Würde eines Menschen besser schützen helfen, als ihn vor Elend, Betteln und Überle-